

Meins ist deins

Klamotten, Möbel, Bücher: Tauschbörsen und -partys sind beliebt – wer mitmacht, hält nichts von gedankenlosem Konsum und der Wegwerfgesellschaft

Von Franziska Nicolay

Ein Lagerraum, vielleicht 25 Quadratmeter groß. Hell und sauber, aber nicht unbedingt einladend sieht er aus. Fünf Stahl-Regale sind darin aufgestellt. In einem davon stehen Bücher, ein alter Lampenschirm, ein kleiner Fernseher, ein fast neuer Elektrogrill. Das Bild, das sich hier bietet, ist ein Pilot-Projekt der Firma MyPlace-Selfstorage, die in München Lagerräume vermietet. In einem dieser Räume in der Kreillerstraße hat MyPlace am Montag die Aktion Tauschrausch gestartet. Das Konzept: Bring alte Sachen – und nimm dafür etwas anderes mit. Das Ziel der Aktion ist laut Veranstalter, den nachhaltigen Konsum zu fördern.

Tauschen statt kaufen liegt im Trend: Viele Menschen wollen Sachen, die sie nicht mehr brauchen, nicht einfach wegwerfen. Weil es sich aber nicht lohnen würde, sie zu verkaufen, tauschen sie sie lieber gegen etwas ein, das ihnen gleichwertig scheint – ob Bücher, Alltagsgegenstände oder Kleidung. Letztere ist besonders beliebt, und bei sogenannten Kleidertauschpartys haben die Leute noch dazu ihren Spaß. Etwa beim zweimal im Jahr stattfindenden „Swap in the City“ in Münchner Szeneclubs oder – beschneidender – auf den Partys des Vereins Green City. In dessen Räumen in der Goethestraße, drängen sich bis zu viermal jährlich Menschen um die Wühltische. Was andere nicht mehr wollen, findet hier garantiert einen Abnehmer, oder besser: eine Abnehmerin.

Die Atmosphäre ist entspannt. Bei Bier oder Cola unterhalten sich die Besucherinnen oder stöbern in den Kleiderhaufen. Bereits eine halbe Stunde, nachdem die Veranstalter der Tauschgemeinde ihre Türen geöffnet haben, ist nichts mehr zusammengelegt oder nach Farbe sortiert. Die Ordnung ist jetzt Unordnung. Seit 2009 gibt es diese Kleidertauschpartys. Es ist wie auf dem Flohmarkt, nur ohne Geld – zumindest fast:

Jovana und ihre Freundinnen haben einander versprochen, keine Kleider mehr zu kaufen.

Drei Euro kostet der Eintritt, dann beginnt das große Grabbeln. Wer will, kann sogar ohne alte Sachen kommen und trotzdem etwas mitnehmen. Aber wird so ein Konzept nicht ausgenutzt? „Uns ist noch nicht aufgefallen, dass jemand übermäßig viel Kleidung mitnimmt und sie gegebenenfalls weiter verkauft“, sagt Margit Steiner von Green City.

Auch wenn das anders aussieht, denn die Tüten vieler Tauschender hier sind relativ voll. Ein Mädchen sitzt mit Bier in der Hand vor ihrer vollgestopften Tasche. „Ich habe eine ganze Tüte mitgebracht und gehe jetzt wieder mit einer.“ Gar nicht schüchtern präsentiert sie ihre



erbeuteten Anziehsachen, darunter eine Latzhose für ihren Neffen, einen schwarzen Pulli und einen geblühten Rock für sich. So gut wie alle Marken sind vertreten, die Designer-Stücke wurden aber zu Hause gelassen oder waren ganz schnell weg. „Hierher kommen seit einiger Zeit nicht mehr nur Umweltschützer und Nachhaltigkeits-Verfechter, sondern eine ganz bunte Mischung von Leuten“, sagt Margit Steiner. Und die positive Atmosphäre, sagt sie, ziehe auch junge Münchner an.

Sparen und Spaß bringt auch die Studentin Jovana Reisinger zusammen. Die 22-Jährige trifft sich regelmäßig mit Freundinnen. „Wir haben uns versprochen, keine Klamotten mehr zu kaufen, bis auf das Nötigste wie Unterwäsche“, sagt sie. Gute Klamotten seien zu teuer, billige von zu schlechter Qualität. Bei den Treffen geht es kreativ zu: „Wir haben schon viele Tausch-Formen ausprobiert: Alles auf einen Haufen legen, jeder zieht ein Kleidungsstück und entscheidet dann, zu wem es passt“, sagt Jovana. „Oder man tauscht direkt, deins gegen meins, was übrig bleibt, wird gespendet.“ Die Einladungen verschicken die Freundinnen über Facebook, jede kann dann noch jemanden mitbringen. „Sonst würden ja immer nur fünf Freunde das Gleiche hin und her tauschen.“



Nach Rausch sieht es hier noch nicht aus, die Aktion „Tauschrausch“ in München wurde aber auch erst am Montag gestartet (unten). Älter und bekannter sind Kleidertauschpartys wie „Swap in the City“. Fotos: Stephan Rumpf, Adam Berry/dapd

Nicht jeder legt so viel Wert auf persönlichen Kontakt, auch online wird kräftig getauscht. Die Münchnerin Sophie Utikal hat 2009 zusammen mit ihrer Freundin Susanne Richter die Online-Tauschbörse kleiderkreisel.de ins Leben gerufen. Die Idee dazu hat sie von einer Reise



durch Litauen mitgebracht. Mittlerweile hat Kleiderkreisel mehr als 200 000 Mitglieder, das Team ist überrascht von der großen Resonanz. „Die Leute haben einfach die Schränke voll“, sagt Utikal's Geschäftspartner Martin Huber. Die Internet-Tauschbörse will einem unver-

krampften Nachhaltigkeitsgedanken gerecht werden. Während Sophie Utikal dies in ihrem Büro in der Amalienstraße erzählt, hält sie das Buch „What's mine is yours“ der Konsumforscherin Rachel Botsman in der Hand. Das Motto „Meins ist deins“ trifft einen Navy-Botsmans Aufzeichnungen zum Thema nachhaltiger Konsum sind ein Bestseller.

Alles haben wollen, wenig kaufen: Diese Einstellung unterstützt auch der Münchner Abfallwirtschaftsbetrieb AWM mit seinem Online-Tauschportal. Hier gibt es fast alles, was man irgendwie noch brauchen kann.

Das soll auch beim Tauschrausch so sein. „Es ist ein offener Raum, die Leute können Sachen bringen und dafür etwas mitnehmen“, erklärt Jörg Rötthlinghöfer von MyPlace. Ganz einfach klingt das. Und einfache Regeln sollen verhindern, dass aus dem Tausch-Raum ein Müllablageplatz wird: Man bringt nicht mehr als fünf Sachen, nimmt nicht mehr als fünf mit. Außerdem sollen die Gegenstände natürlich noch heil sein. Kontrolleure gebe es aber keine, sagt Rötthlinghöfer. Er vertraut darauf, dass die Leute den Tausch-Raum verantwortungsvoll nutzen. Wenn der Tausch-Trend anhält, dürften auch die noch leeren Regale im Tausch-Raum an der Kreillerstraße bald voll sein.